Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 38 (1995)

Artikel: Die Kantonsgrenze Bern-Luzern : Randregionen im Vergleich

Autor: Schaller, Igo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE KANTONSGRENZE BERN – LUZERN

Randregionen im Vergleich

IGO SCHALLER

Dieser Artikel nimmt die Kantonsgrenze Bern–Luzern im Raum Hinterland–Oberaargau unter die Lupe, welche eine politische und kulturelle Binnengrenze darstellt. Die Ausführungen stützen sich auf eine Forschung, die im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Fribourg durchgeführt wurde (SCHALLER, 1993). Die im Zentrum stehende Binnengrenze Luzern–Bern ist im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Binnengrenzen seit Jahrhunderten unumstritten und ruhig. Die Thematik ist aber sehr aktuell, lesen und hören wir doch – tragischerweise – täglich von Grenzstreitigkeiten bis hin zu Grenzkonflikten.

Geschichtlicher Überblick

Der mittelalterliche Oberaargau umfasste das gesamte östlich der Aare gelegene heutige Berner Territorium und kam im 10. Jahrhundert unter die Herrschaft des Hochburgundes. Bereits um das Jahr 1035 ging das gesamte Gebiet an das deutsche Reich über. Später stand der Oberaargau unter der Herrschaft der Kyburger und kam im Jahr 1406 zu Bern. Die Stadt Bern gliederte das neugewonnene Gebiet in vier Vogteien. Ein Teil kam unter die Aufsicht des Vogts von Murgeten. Mit der Zeit wurde nur noch dieser Teil als «Oberaargau» bezeichnet und wurde so zur heutigen Region des Kantons Bern. Mit der Abgrenzung des heutigen Oberaargaus befasst sich BINGGELI eingehender (1983, S. 15).

Betrachtet man die mittelalterlichen Besitzverhältnisse genauer, so stellt man eine komplizierte, sich zum Teil überlappende Zerstückelung fest. Beispielsweise sind das Gebiet der Gemeinde Roggwil, Teile der Gemeinde Langenthal und viele weitere Höfe und Parzellen auf heute bernischem Territorium im Besitze der Abtei St. Urban. Des weiteren gehören die heute

bernischen und überwiegend protestantischen Gemeinden Melchnau, Gondiswil, Busswil und Reisiswil zur Grosspfarrei Grossdietwil im Kanton Luzern. Auch die Besitztümer der weltlichen Herrschaften sind aufgrund der damaligen Pfand- und Lehenspolitik zerstückelt und liegen zum Teil in weit entfernten Regionen. Die heutige Kantonsgrenze zeichnet sich folglich noch nicht ab, sondern man stellt verwirrende Besitzverhältnisse über die heutige Grenzlinie hinweg fest. Zur Darstellung dieser Gegebenheit würde eine Karte gute Dienste leisten, doch sind die entsprechenden historischen Quellen kartographisch nicht aufgearbeitet.

Aufgrund der überlappenden Herrschaftsansprüche waren Grenzstreitigkeiten damals keine Seltenheit. Vor allem im südlichen Bereich der gemeinsamen Grenze im Raume Escholzmatt, Marbach und Trub wurde hartnäckig um Eigentumsrechte gerungen. Mit dem Grenzabkommen «Völlige Richtung» im Jahre 1470 bereinigten dann die beiden Kantone Bern und Luzern ihre Grenzstreitigkeiten umfassend und endgültig (ANLIKER, 1970). Durch diese Grenzbereinigung wurden ebenfalls die im Untersuchungsgebiet vorherrschende Verflechtung der Besitzverhältnisse beseitigt.

Die «Brünig–Napf–Reuss-Linie»

Erst um die Jahrhundertwende wurden Grenzen und Grenzregionen thematisiert. Anfänglich wurden Landesgrenzen aus den beidseitigen Unterschieden heraus zu verstehen und legitimieren versucht. Während des Zweiten Weltkrieges wich diese Betrachtungsweise strategischen Überlegungen, nach denen Landesgrenzen einseitig als Verteidigungslinien verstanden wurden. Erst allmählich konnte man sich von den Staatsgrenzen lösen und sich Binnengrenzen zuwenden sowie den Blickwinkel von rein strategischen Aspekten auf soziale und kulturelle Dimensionen erweitern. Grossen Verdienst trägt RICHARD WEISS mit der Veröffentlichung einiger Auszüge aus noch unpublizierten Karten im Jahre 1947. WEISS war damals mit dem Ausarbeiten des «Atlas der schweizerischen Volkskunde» beschäftigt. Bei der kartographischen Auswertung von volkskundlichen Befragungen zeigte sich eine auffällige Häufung der Verbreitungsgrenzen von volkskulturellen Merkmalen in nord-südlicher Richtung. Diese Bündelung wurde gedeutet als «Hinweis auf eine andersartige Gliederung des schweizerischen Kulturraumes, die oft übersehen wird, weil der Blick durch die

Abb.--1: Flugbild des bernisch-luzernischen Grenzgebiets zwischen Grossdietwil, Ebersecken, Roggliswil (Gemeinde Pfaffnau) und Melchnau (unten). Aufnahme Swissair Photo und Vermessungen AG, vom 7. Juni 1993. Gemeindearchiv Altbüron.

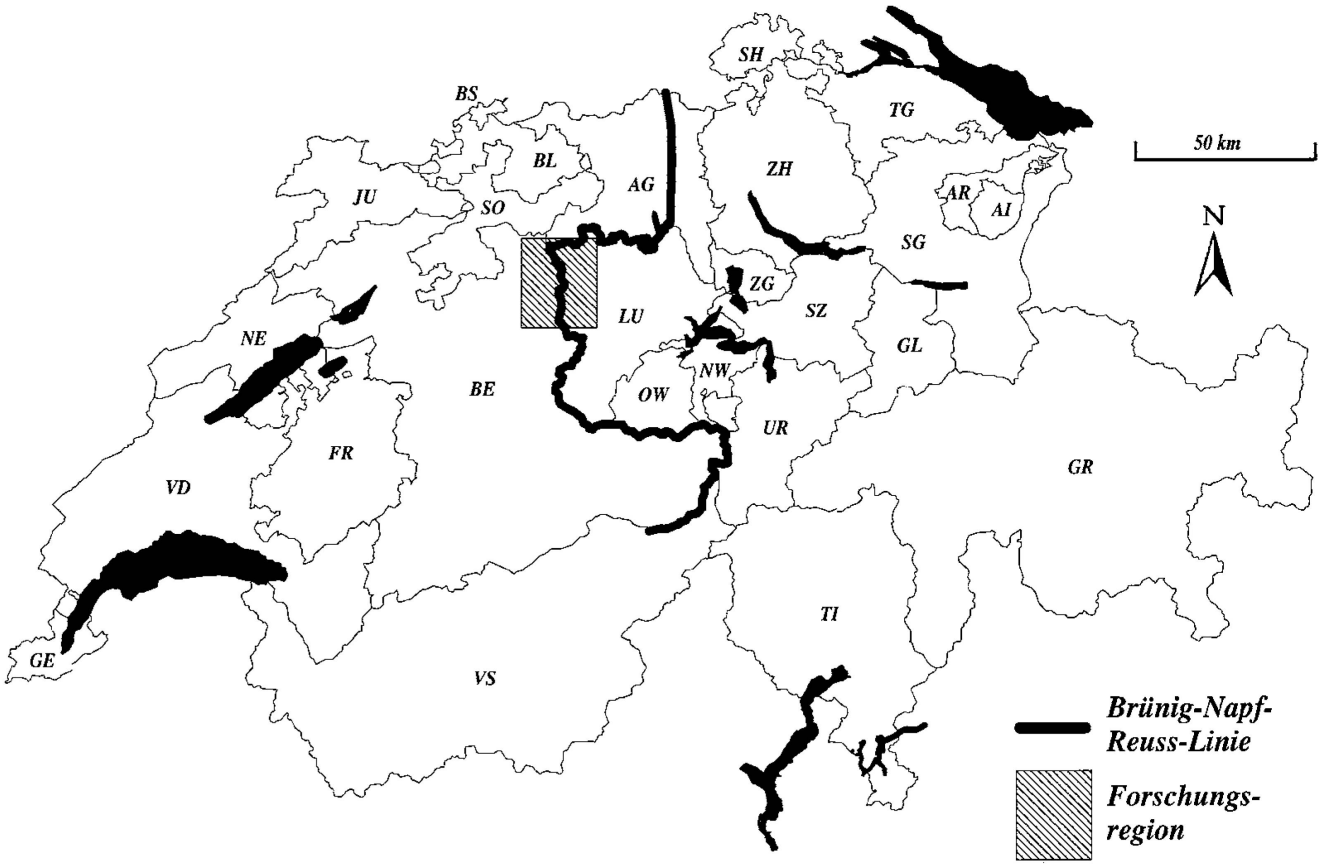

Abb. 2: Die «Brünig–Napf–Reuss-Linie».

Gruppierung nach den vier Landessprachen gebannt ist» (WEISS, 1947, S. 153 ff.). WEISS wehrt sich in der Folge gegen die Einheit von Sprach- und Kulturgrenze und spricht von zwei volkskundlichen Gliederungen, die sich nicht an Sprachgrenzen anlehnen. Eine ist die damals bereits gut bekannte Unterteilung in Alpenzone und Mittellandzone und die zweite die «grossräumige Gliederung des schweizerischen Kulturraumes in Ost- und Westschweiz, geschieden nicht an der deutsch-französischen Sprachgrenze, sondern entlang einer Grenzzone, die durch die Wasserscheide des Brünig, des Napfgebietes und durch den unteren Reuss- und Aarelauf markiert ist» (WEISS,-S.154-ff.). Diese Feststellung scheint auf den ersten Blick frappant, wird doch meist die deutsch-französische Sprachgrenze als alleinige Trennlinie betrachtet. Die hinzukommende Gliederung war allerdings nicht ganz

neu, bestanden doch bereits Indizien für diese Kulturgrenze aus der Mundart- und Geschichtsforschung. In Abb. 2 ist diese zweite Trennlinie, die sogenannte «Brünig–Napf–Reuss-Linie», von WEISS dargestellt.

Auch die neuere an WEISS angelehnte Forschung von A. HAGER, 1982, stellt ein Zusammenfallen der Rinderrassengrenze mit der Brünig–Napf–Reuss-Linie fest. Nur vereinzelt weichen die beiden Grenzen aufgrund der wirtschaftsräumlichen Einheiten voneinander ab.

Diese beiden Arbeiten stellen klar, dass eine zusätzliche Trennlinie zur allgemein akzeptierten Sprachgrenze in Nord-Süd-Richtung durch das deutschschweizerische Mittelland verläuft. Die Brünig–Napf–Reuss-Linie wird durch das Zusammenfallen mit der Konfessionsgrenze und der Kantonsgrenze zwischen den Kantonen Luzern und Bern zusätzlich verstärkt. Es erscheint klar, dass Zusammenhänge zwischen diesen drei Abgrenzungen bestehen. In dieser Weise ist die Konfessionsgrenze aufgrund der Kantonszugehörigkeit entstanden, weil die Kantonsregierungen sich während der Reformation für eine der beiden Konfessionen entschieden und im ganzen Kanton (in der alten Eidgenossenschaft «Ort» genannt) durchsetzten.

Untersuchungsgebiet

Die grundlegende Frage ist: Wie ist die Brünig–Napf–Reuss-Linie heute ausgebildet? Dazu wurde ein Untersuchungsgebiet in Form eines Grenzsaumes entlang der «Brünig–Napf–Reuss-Linie» im Raume Luzerner Hinterland–Oberaargau ausgeschieden. Die Forschungsregion (s. Abb. 2) liegt nordwestlich der Zentralschweiz, und zwar im Bereich der den Voralpen vorgelagerten Hügelzone. Die tafelbergähnlichen Molassehöhen werden durch fruchtbare, gemeinsam durch Gletscher und Flüsse geformte Täler gegliedert. Das ganze Gebiet befindet sich zwischen rund 470 und 830 Meter über Meer und ist Teil des schweizerischen Mittellandes. Die Täler werden fast ausschliesslich landwirtschaftlich genutzt. Auf den Anhöhen halten sich Waldflächen und landwirtschaftliche Nutzflächen in etwa die Waage. Hier herrscht im Gegensatz zu den Tälern, wo stattliche Dörfer das Siedlungsbild prägen, die Einzelhofsiedlung vor. Die Forschungsregion umfasst fünfzehn Gemeinden im Kanton Bern und elf im Kanton Luzern (s.-Abb. 3). Die bernischen Gemeinden werden von den Bernern als Teil des «Oberaargaus» betrachtet, und für die Luzerner sind die kantonseigenen

Tabelle 1: Statistische Angaben zum Untersuchungsgebiet

	Anzahl Gemeinden	Fläche in ha	Wohnbev. 1980	Wohnbev. 1990	Zunahme Bev. 80–90	interkant. Pendler BE↔LU
Kanton BE	15	10 802	30 731	32 545	5,9%	142
Kanton LU	11	10 128	9 435	10 127	7,3%	362
Total	26	20 930	40 166	42 672	6,2%	504

Tabelle 2: Statistische Angaben zu den Berner Gemeinden

Ort	Fläche in ha	Wohnbev. 1980	Wohnbev. 1990	Zunahme Bev. 80–90	Pendler in den Kt. LU 1990
Auswil	463	407	469	15,2%	2
Busswil b. Melchnau	287	207	197	–4.8%	1
Gondiswil	939	757	735	–2,9%	5
Gutenburg	60	96	106	10,4%	0
Langenthal	1442	13 408	14 350	7,0%	40
Lotzwil	618	2 107	2 282	8,3%	5
Madiswil	1527	1 846	1 826	–1,1%	2
Melchnau	1030	1 443	1 504	4,2%	5
Obersteckholz	390	418	411	–1,7%	0
Reisiswil	200	172	187	8,7%	1
Roggwil	780	3 333	3 674	10,2%	54
Rohrbach	407	1 328	1 357	2,2%	4
Rohrbachgraben	648	426	474	11,3%	0
Untersteckholz	283	171	164	–4,1%	0
Huttwil	1728	4 612	4 809	4,3%	23

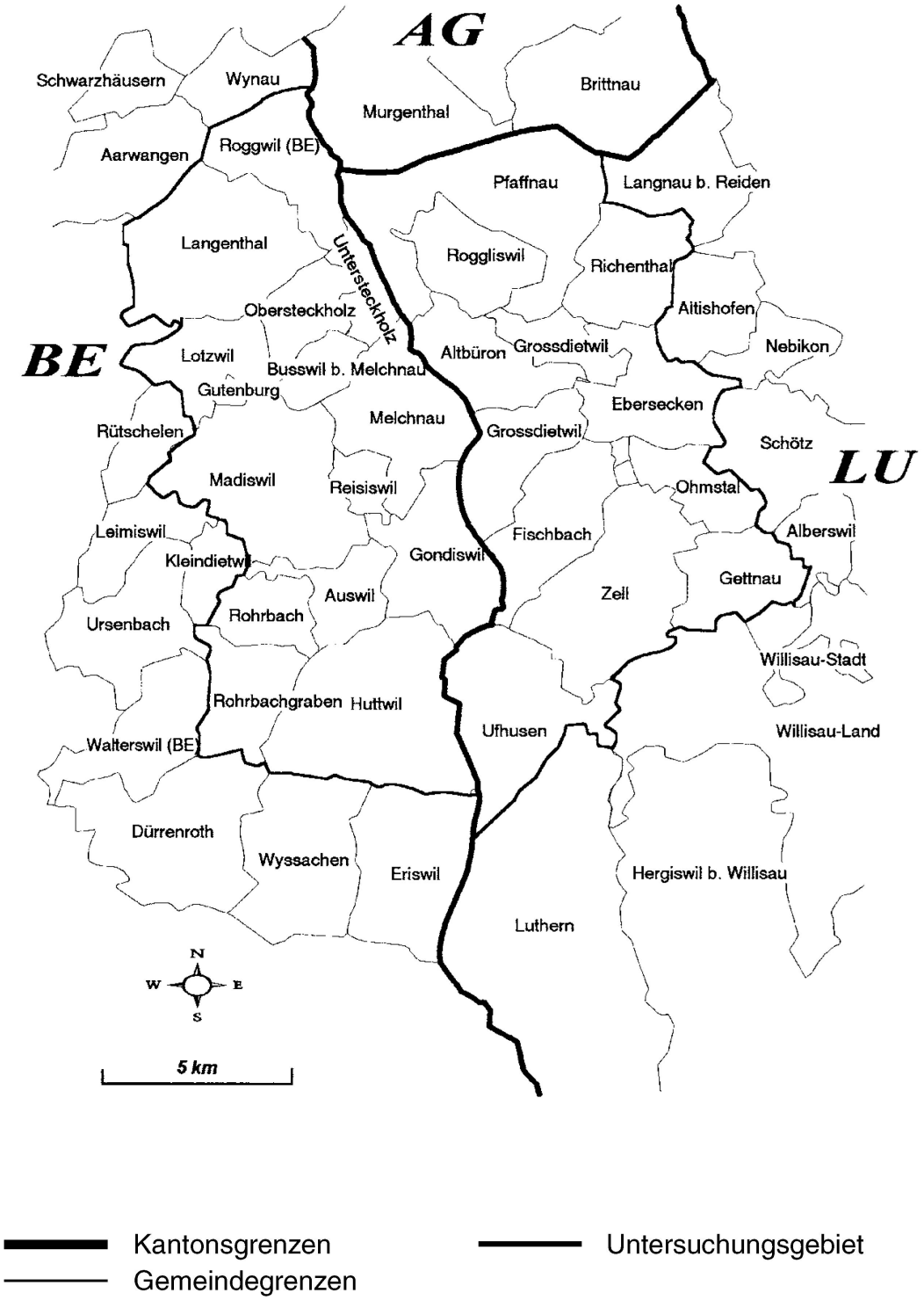

Abb. 3: Das Untersuchungsgebiet.

Gemeinden Teil des «Luzerner Hinterlandes». In der Tabelle 1 sind einige statistische Zahlen zur erforschten Region, wie zum Beispiel Wohnbevölkerung 1980 und 1990 oder die Arbeitspendler über die Kantonsgrenze hinweg, zusammengestellt.
Betrachtet man die Bevölkerungszahlen und -entwicklung für die Berner Gemeinden genauer (s.-Tab. 2), so treten starke interne Unterschiede zu Tage: einer starken Bevölkerungszunahme von 15,2% in Auswil steht ein Rückgang von 4,8% in Busswil gegenüber. Dies zeigt auf, dass der untersuchte Teil des Oberaargaus keineswegs einheitlich ist, sondern innere Unterschiede aufweist, doch sollten die Differenzen nicht überinterpretiert werden. Bezüglich der Anzahl Pendler, die im Kanton Bern arbeiten, sind ebenfalls Unterschiede auszumachen: Aus einsichtigen Gründen ist die Pendlerzahl in den grenzanstossenden Gemeinden im Verhältnis viel grösser.
Nach diesen allgemeinen Angaben möchten wir uns der Konfessionsgrenze zuwenden, die bekanntlich mit der Brünig–Napf–Reuss-Linie zusammenfällt. Aufgrund der stetig zunehmenden Mobilität könnte man annehmen, dass die Konfessionsgrenze sich zu einer breiten Übergangszone wandelt oder gewandelt hat. Doch zum allseitigen Erstaunen ist nach wie vor eine klare konfessionelle Trennung feststellbar. Zur Illustration dieses Gegensatzes auf engstem Raum kann man die Grenznachbarn Gondiswil mit 91% Protestanten (7% Katholiken) und Grossdietwil mit 8% Protestanten (84% Katholiken) heranziehen (s.-Tab. 3).
Nach diesen allgemein zugänglichen Daten möchten wir mit Hilfe von Befragungen Einblick in das Denken der Bewohner der Region gewinnen. Im vorliegenden Fall wurde in der Forschungsregion eine breit angelegte schriftliche Befragung mit über 600 Personen durchgeführt. Im folgenden sollen einige Ergebnisse der anonym und vertraulich durchgeführten Umfrage besprochen werden.

Informationsbeschaffung

Rund 88% der Befragten lesen regelmässig eine Tageszeitung und 73% eine Regionalzeitung. Die Berner lesen fast ausschliesslich innerkantonale Tageszeitungen wie «Berner Zeitung», «Bund» und das stark regional ausgerichtete «Langenthaler Tagblatt» oder dann schweizerische Tageszeitun-

Tabelle 3: Statistische Angaben zur Konfessionszugehörigkeit

Ort	Kanton	Anteil Protestanten 1980	Anteil Katholiken 1980	Anteil Protestanten 1990	Anteil Katholiken 1990
Auswil	BE	94%	4%	91%	7%
Busswil b. Melchnau	BE	90%	9%	86%	8%
Gondiswil	BE	96%	2%	91%	7%
Gutenburg	BE	84%	10%	87%	12%
Langenthal	BE	76%	20%	70%	21%
Lotzwil	BE	85%	12%	76%	14%
Madiswil	BE	90%	6%	89%	6%
Melchnau	BE	86%	10%	78%	13%
Obersteckholz	BE	94%	4%	93%	5%
Reisiswil	BE	93%	3%	81%	9%
Roggwil	BE	75%	17%	67%	20%
Rohrbach	BE	90%	4%	88%	6%
Rohrbachgraben	BE	99%	0%	94%	2%
Untersteckholz	BE	99%	1%	95%	2%
Huttwil	BE	87%	9%	84%	11%
Altbüron	LU	7%	92%	11%	84%
Ebersecken	LU	6%	91%	5%	91%
Fischbach	LU	17%	83%	16%	78%
Gettnau	LU	12%	87%	10%	85%
Grossdietwil	LU	6%	91%	8%	84%
Ohmstal	LU	12%	84%	14%	83%
Pfaffnau	LU	12%	85%	14%	78%
Richenthal	LU	6%	88%	9%	82%
Roggliswil	LU	5%	92%	7%	90%
Ufhusen	LU	21%	79%	21%	77%
Zell	LU	16%	82%	17%	80%

gen wie «NZZ» und «Tages Anzeiger». Auf kantonale Publikationen entfallen 85%, die restlichen 15% auf schweizerische Zeitungen. Nur geringe 2% lesen regelmässig eine Luzerner Tageszeitung. Bei den Regionalzeitungen erstaunt nicht, dass zu 98% Berner Veröffentlichungen, wie zum Beispiel «Unter-Emmentaler» und «Das Andere Blatt» gelesen werden. Die restlichen 2% lesen den «Willisauer Bote» aus dem Kanton Luzern. Ein ähnliches Bild präsentiert sich im Kanton Luzern. Kleinere Unterschiede sind: Es lesen rund 7% eine Berner Tageszeitung beziehungsweise 5% eine Aargauer Tageszeitung und 4% eine bernische respektive 2% eine aargauische Regionalzeitung.

Weniger Beachtung wird im Vergleich mit den regionalen Printmedien den Regionaljournalen von Radio DRS geschenkt. Rund die Hälfte der Befragten (53%) nimmt diese Dienstleistung des Radios regelmässig in Anspruch. Die Oberaargauer hören zu 58% das eigene Journal «Bern-Freiburg-Wallis», zu 36% die «Aargau-Solothurn»-Ausgabe und die restlichen 4% das «Innerschweizer Regionaljournal». Bei den regelmässigen Luzerner Hörern ergibt sich eine klare Konzentration auf das «Innerschweizer Regionaljournal» (90%); vom Rest entfallen 7% auf die Ausgabe «Aargau-Solothurn» und 3% auf das Journal «Bern-Freiburg-Wallis». Die Ausrichtung der Informationsbeschaffung auf die Region Aargau/Solothurn scheint in Anbetracht der räumlichen Nähe verständlich, hingegen bleibt die starke Orientierung des Hinterlandes gegen die Innerschweiz hin rätselhaft.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Informationsbeschaffung von der Tageszeitung bis hin zum Radiojournal in beiden Regionen mehrheitlich regionsintern abläuft. Vom regionalen Medienkonsum her betrachtet, sind unbestritten zwei verschieden informierte Bevölkerungsgruppen erkennbar, was der Ausbildung verschiedener Identitäten förderlich sein könnte.

Selbst- und Fremdbeurteilung

Die Frage, ob überhaupt zwei Bevölkerungsgruppen innerhalb des gewählten Untersuchungsgebietes unterschieden werden können, liess uns eine gegenseitige Beurteilung und eine Selbstbeurteilung durchführen. Die Befragten wurden in einem ersten Schritt mit offenen Fragen zur freien Charakterisierung ihrer eigenen und der benachbarten Bevölkerungsgruppe

Tabelle 4: Rangliste der Adjektive aus der offenen Fremd- und Selbstbeurteilung

Rang	Berner beurteilen sich selbst	Luzerner beurteilen Berner	Luzerner beurteilen sich selbst	Berner beurteilen Luzerner
1.	langsam	langsam	schnell	katholisch
2.	gemütlich	gemütlich	freundlich	offen
3.	zurückhaltend	freundlich	offen	freundlich
4.	konservativ	nett	stressig	Fasnächtler
5.	stur	Dialekt	gut	konservativ
6.	freundlich	gesprächig	Fasnächtler	gesellig

aufgefordert. Die Antwort war auf zwei Adjektive beschränkt, was insgesamt zu über 1000 Eigenschaftswörtern führte, welche anschliessend gemäss ihrer Häufigkeit rangiert wurden.

Vergleicht man als erstes die Selbst- und Fremdeinschätzung der Berner, so findet man bei den beiden meistgenannten Adjektiven eine völlige Übereinstimmung: «langsam» und «gemütlich» (s.-Tab. 4). Vergleicht man die ersten sechs Ränge miteinander, so stimmen zwischen Fremd- und Selbstbeurteilung drei Adjektive überein. Es sind dies die bereits aufgeführten «langsam» und «gemütlich» sowie zusätzlich «freundlich».

Untersucht man Fremd- und Selbstcharakterisierungen der Luzerner, so findet man auf Rang zwei und drei die übers Kreuz vertauschte Übereinstimmung der Adjektive «freundlich» und «offen». Unter den ersten sechs Rängen sind wiederum drei identische Eigenschaften feststellbar. Zu den beiden oben bereits genannten Beschreibungen gesellt sich «Fasnächtler». Zusätzlich interessant ist «katholisch», die von den Bernern meistgenannte Luzerner Eigenschaft, sowie die Selbstabgrenzung der Luzerner durch das Adjektiv «schnell», im Gegensatz zu den «langsamen» Bernern.

Zusammenfassend ist eine erstaunliche Ähnlichkeit zwischen den Selbst- und Fremdeinschätzungen feststellbar. Beide Bevölkerungsgruppen scheinen sich selbst und ihre Nachbarn recht gut zu kennen. Hinterländer und Oberaargauer werden, von der Übereinstimmung des Adjektivs «freundlich» abgesehen, verschieden charakterisiert: Die Oberaargauer sind «langsam» und «gemütlich» – die Hinterländer hingegen «offen» und

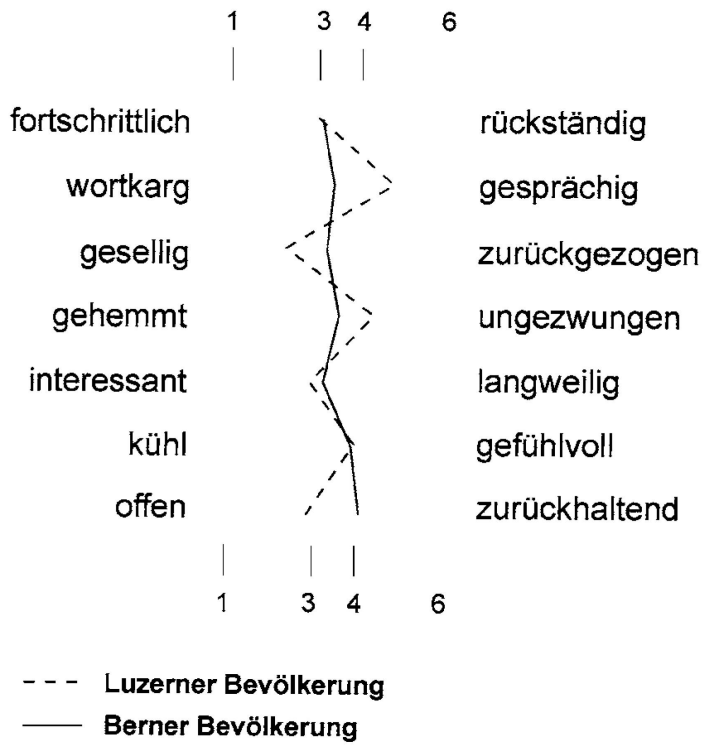

Abb. 4: Luzerner und Berner Bevölkerung im Gesamturteil.

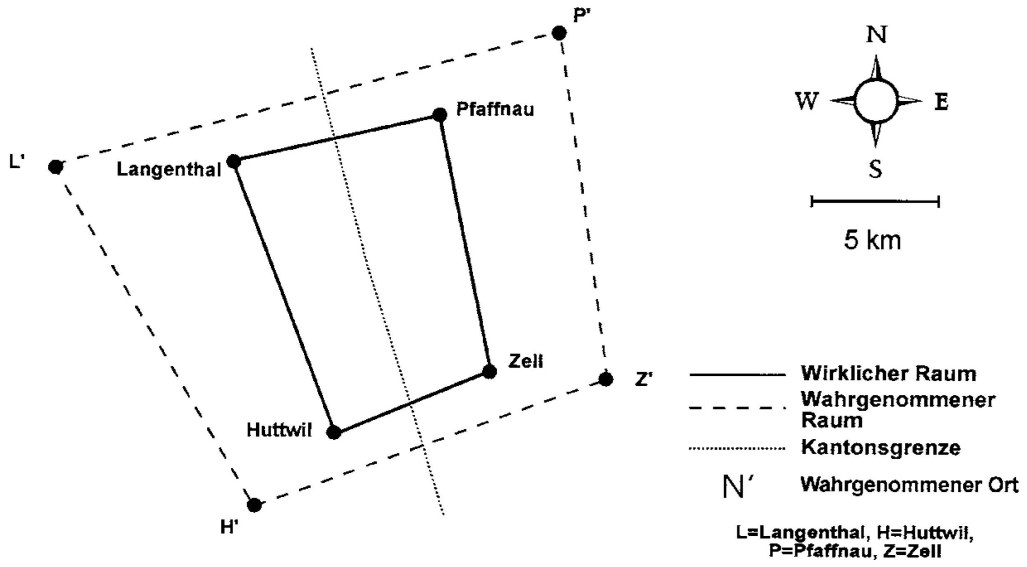

Abb. 5: Der wahrgenommene Grenzraum.

«Fasnächtler». Dabei spielt die Konfessionszugehörigkeit nur im Berner Fremdurteil eine Rolle und taucht bei der Gegenbeurteilung kein einziges Mal auf.

Anhand der freien Charakterisierung sind zwei sich relativ gut kennende Bevölkerungsgruppen mit zwei weitgehend verschiedenen Charakteren erkennbar. Die Verschiedenheit der Profile unterstützt vermutlich die Identitätsbildung innerhalb der Gruppen.

Um diese Feststellungen zu überprüfen, wurde den Befragten ein Set von sieben Gegensatzpaaren zur Charakterisierung der beiden Bevölkerungsgruppen vorgelegt. Wiederum findet sich eine einheitliche Fremd- und Selbstcharakterisierung: Die Luzerner werden als eher fortschrittlich und gesellig umschrieben. Eher ungezwungen, eher gefühlvoll und eher offen charakterisiert die Hinterländer weiter. Einzige kleine Differenzen sind, dass sich der Luzerner selbst interessanter und weniger gesprächig einschätzt, als ihn der Berner in der Fremdbeurteilung sieht. Doch bei den Gesamttendenzen sind keine Meinungsverschiedenheiten festzustellen.

Was die Berner Bevölkerung betrifft, herrscht wiederum Einigkeit zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen, wobei die Berner ein eher schwaches Profil aufweisen. Interessant ist, dass die Luzerner den Berner als eher fortschrittlich, eher gesprächig, eher gesellig sowie ungezwungen betrachten. Durchwegs ist eine positive Fremdbetrachtung und Fremdeinschätzung des Berners durch die Hinterländer spürbar. Die Selbsteinschätzung der Berner ist hingegen weniger positiv und eher unscharf. Nur zwei Begriffspaare können zur Selbstbeschreibung der Berner dienen: eher fortschrittlich und zurückhaltend.

Zum Abschluss kann die Gesamteinschätzung der Luzerner jener der Berner gegenübergestellt werden. In der graphischen Darstellung (s. Abb.-4) wird die Schwierigkeit der Charakterisierung der Berner Bevölkerung sichtbar. Die Beurteilung der Luzerner zeigt indessen mehr Profil; sie werden als eher fortschrittlich, gesprächig, gesellig und eher ungezwungen charakterisiert.

Zusammenfassend ist durchwegs eine positive Beurteilung festzustellen und es sind keine Anzeichen von gegenseitigen Vorurteilen auszumachen. Zweitens kann das mehrheitliche Übereinstimmen der Fremd- und Selbstbeurteilung als gutes gegenseitiges Kennen gedeutet werden. Die beiden unterschiedlich wahrgenommenen Charaktere erleichtern der Bevölkerung die Selbstdefinition und Identitätsfindung.

Wahrnehmung des Grenzraumes

Spiegelt sich die kulturelle und politische Grenze auch in der Raumvorstellung der Hinterländer und Oberaargauer? Um Ansätze zur Beantwortung dieser Frage zu erhalten, wurden Schätzfragen bezüglich den Luftdistanzen zwischen folgenden Orten gestellt: Zell LU ↔ Pfaffnau LU, Huttwil BE ↔ Langenthal BE, Pfaffnau LU ↔ Langenthal BE sowie Huttwil BE ↔ Zell LU. Die Schätzergebnisse wiesen eine breite Variation auf: Einerseits wurden Distanzen um den Faktor vier überschätzt, andererseits leicht unterschätzt. Global betrachtet, werden aber die Entfernungen überschätzt, durchschnittlich um den Faktor 1,8. Dies bedeutet, dass die Distanzen im Schnitt annähernd doppelt so gross geschätzt werden.

Zwischen den vier Distanzen tritt jedoch eine grosse unterschiedliche Schätzgenauigkeit zutage. So werden die innerkantonalen Distanzen (Pfaffnau ↔ Zell und Langenthal ↔ Huttwil) viel genauer geschätzt, als die beiden interkantonalen (Zell ↔ Huttwil und Langenthal ↔ Pfaffnau). Erstere mit einem durchschnittlichen Faktor von 1,35 und letztere mit einem eindeutig grösseren mittleren Faktor von 2,3. Dies lässt eine erstaunliche Verzerrung des Raumes senkrecht zur nordnordwestlich verlaufenden Kantonsgrenze erkennen.

Graphisch dargestellt ergeben die vier realen Distanzen ein Viereck mit den Eckpunkten Langenthal, Huttwil, Pfaffnau und Zell, den wirklichen Raum (s. Abb. 5, ausgezogenes Viereck). Stellt man nun die geschätzten Distanzen massstabgetreu in der gleichen Grafik dar, so ergibt sich erneut ein Viereck, der wahrgenommene Raum (gestricheltes Viereck). Die überproportionale Verzerrung senkrecht zur Kantonsgrenze wird dadurch deutlich sichtbar.

Die allgemeine Überschätzung der Distanzen ist auf den Unterschied zwischen der nicht erfahrbaren Luftdistanz und der tatsächlichen Wegdistanz zurückzuführen. Dagegen ist die überproportionale Verzerrung senkrecht zur Kantonsgrenze nur im Zusammenhang mit derselben zu verstehen.

Schluss

Die von Richard Weiss in den vierziger Jahren identifizierte «Brünig–Napf–Reuss-Linie» ist heute noch ausgeprägt. Es lassen sich neben den

nach wie vor starken konfessionellen Unterschieden zwei verschiedene Bevölkerungsgruppen ausmachen. Beide Gruppen kennen einander gut und hegen keine gegenseitigen Vorurteile, was zu einer guten Nachbarschaft zwischen Luzerner Hinterland und Oberaargau führt. Allerdings ist eine Verzerrung der Raumvorstellung erkennbar, die senkrecht zur Kantonsgrenze verläuft.

Abgestützt auf die ganze Forschungsarbeit, lässt sich allgemein festhalten, dass an Grenzen ein komplexes Zusammenwirken von verbindenden und trennenden Aspekten herrscht (SCHALLER, 1994). Diese Wirkungen befinden sich in einem dynamischen Gleichgewicht, das durch sozio-kulturelle oder ökonomische Veränderungen gestört werden kann. Werden zum Beispiel kulturelle Unterschiede oder Charaktere der Nachbarn bewusst hochgespielt, so können dadurch selbst friedliche Nachbarschaften künstlich gestört werden. Obwohl im Falle der Kantonsgrenze Luzern–Bern solche Gedanken aus der Luft gegriffen sind, können sie zum Verstehen der europaweit beobachtbaren regionalistischen und nationalistischen Tendenzen einen Beitrag leisten.

Literatur

ANLIKER, F. (1970): 500 Jahre Völlige Richtung zwischen Bern und Luzern. Historischer Verein des Kantons Bern/Historischer Verein der V Orte, Sektion Escholzmatt.

AREGGER-WALDISPÜHL, A. (1993): Grenzland seit Jahrhunderten: Wikon – gestern und heute. In: Heimatkunde des Wiggertals, Heft 41, Willisau.

BINGGELI, V. (1983): Geographie des Oberaargaus. Regionale Geographie einer bernischen Landschaft. Langenthal.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (1992): Wohnbevölkerung der Gemeinden, Volkszählung 1990. Bern.

FLATT, K. H. (1969): Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau. Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern. Band 53. Bern.

FOUCHER, M. (1993) (ed): Fragments d'Europe. Atlas de l'Europe médiane et orientale. Maxéville.

HAGER, A. (1982): Die «Brünig–Napf–Reuss-Linie» von Richard Weiss und die Verteilung der Rinderrassen in der Schweiz. Schweizer Volkskunde 72 , S. 36–41.

HAHN, H. (1950): Der Einfluss der Konfessionen auf die Bevölkerungs- und Sozialgeographie des Hunsrück. Bonner Geographische Abhandlungen. Heft 4, Bonn.

MARCHAL, G. P. (1986): Sempach 1386, Von den Anfängen des Territorialstaates Luzern. Basel.

PRESCOTT, J. R. V. (1990): Political frontiers and boundaries. London.

SCHALLER, I. (1995, i.V.): Die Sprachgrenze – Ein «lieu de mémoire»? In: Annales de la Société d'histoire du canton de Fribourg. Actes du colloque «Lieux de mémoire fribourgeois», 7 et 8 octobre 1994. Fribourg.

SCHALLER, I. (1994): Wahrnehmung und Verhalten an einer Kantonsgrenze. In: Universitas Friburgensis, Nr. 3, Fribourg.

SCHALLER, I. (1993): Grenzwahrnehmung und Grenzverhalten an einer Binnengrenze – Empirische Untersuchung an der Kantonsgrenze Luzern–Bern, Diplomarbeit am Geographischen Institut Universität Fribourg, unveröffentlicht.

SCHULER, BOPP, BRASSEL, BRUGGER (1985): Strukturatlas Schweiz. Zürich.

WEISS, R. (1947): Die Brünig–Napf–Reuss-Linie als Kulturgrenze zwischen Ost- und Westschweiz auf volkskundlichen Karten. In: Geographica Helvetica Nr. 2.